

Mit dem Segen der Kirche?

Gleichgeschlechtliche Partnerschaft im Fokus der Pastoral

Herausgegeben von
Stephan Loos, Michael Reitemeyer
und Georg Trettin

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN



MIX
Papier aus verantwortungsvollen Quellen
FSC® C083411

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2019

Alle Rechte vorbehalten

www.herder.de

Umschlaggestaltung: Verlag Herder

Satz: Barbara Herrmann, Freiburg im Breisgau

Herstellung: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN Print 978-3-451-38417-2

ISBN E-Book (PDF) 978-3-451-83417-2

Inhalt

Vorwort	7
Zum Geleit	13
<i>Bischof Dr. Franz-Josef Bode, Erzbischof Dr. Stefan Heße</i>	
Erfahrungen teilen	
Zwei Frauen auf dem Weg zur Ehe	17
<i>Petra Dankova</i>	
Der Tenor und der Theologe	23
<i>Stefan Diefenbach</i>	
Pastorale Perspektiven im Horizont systematischer Reflexionen	
Liebe trotz allem. Pastorale Pespektiven für und durch non- konforme Familien	29
<i>Martina Kreidler-Kos</i>	
„Homosexuellenpastoral“ in den deutschen Diözesen – Eine geschichtliche Deutschlandreise	45
<i>Andreas Heek</i>	
Sind homosexuelle Menschen beziehungsfähig?	
Ein psychoanalytischer Blick auf Liebes- und Beziehungsfähigkeit und die (gesellschaftlichen) Bedingungen, die für das Gelingen notwendig sind	54
<i>Tillman-David Schneider</i>	
Homosexualität aus Sicht des katholischen Lehramtes	71
<i>Peter Schallenberg</i>	
Gleichgeschlechtliche Sexualität und Partnerschaft. Moraltheo- logische Gründe für eine Revision der kirchlichen Lehre	86
<i>Stephan Goertz</i>	

Streitfall Segen

Das Möbiusband von Segen und Fluch – eine Fundstelle Gottes. Kirche in prekärer Wechselwirkung mit gleichgeschlechtlichen Partnerschaften	101
<i>Hans-Joachim Sander</i>	
Für eine Theologie der Beziehung	117
<i>Birgit Mock</i>	
Zuspruch, Gottsuche und ein Segen	126
<i>Christoph Simonsen</i>	
Beherrscht statt halbherzig – Warum der Segen allenfalls ein Zwischenschritt sein kann	128
<i>Sven Kerckhoff und Georg Henkel</i>	
Segensfeiern für Paare. Ein Vorschlag aus Frankfurt	131
<i>Michael Thurn und Johannes zu Eltz</i>	
Segensfeier	138
<i>Johannes zu Eltz</i>	
Segen für gleichgeschlechtliche Paare. Sechs Thesen und ein Ausblick	140
<i>Georg Trettin</i>	
Gleichgeschlechtliche Partnerschaft und Kirchenrecht	158
<i>Thomas Schüller</i>	
„Voller Geschichten der Liebe“. Zu aktuellen Herausforderun- gen bei der rituell-gottesdienstlichen Begleitung von Paarbezie- hungen aus einer römisch-katholischen Perspektive	170
<i>Osnabrücker Überlegungen</i>	
Verzeichnis der abgekürzt zitierten Dokumente und Sammlungen	204
Verzeichnis der Autorinnen und Autoren	206

Vorwort

„Haben Homosexuelle Heimat in der Kirche?“¹, so lautet der Titel des Vortrags, den der Münchner Moraltheologe Johannes Gründel im Oktober vor mehr als 26 Jahren 1992 auf der Tagung „Homosexualität im Mann“ der Katholischen Akademie Freiburg gehalten hat. Damals ging es, so Gründel, „nicht so sehr um das konkrete pastorale Verhalten“, sondern um Fragen, „ob und inwieweit eine neu ansetzende differenziertere theologisch-ethische Bewertung möglich, ja notwendig erscheint, ohne dass dabei die vorliegenden Aussagen des kirchlichen Lehramtes missachtet werden“².

Die Aussagen des Lehramtes haben sich in den letzten knapp drei Jahrzehnten nicht wesentlich verändert. Wenn dessen Texte noch im 21. Jahrhundert gleichgeschlechtliche „Lebensgemeinschaften für die gesunde Entwicklung der menschlichen Gesellschaft [als] schädlich“³ ansehen, dann entspricht dies der Kasuistik der Naturrechtslehre des 19. Jahrhunderts, vor allem aber ist es demütigend und diskriminierend. Daran änderten auch die Familiensynode des Jahres 2015 und das nachsynodale Schreiben *Amoris laetitia* nicht wirklich etwas. Auch die Äußerungen von Papst Franziskus zum Thema Homosexualität setzen sich allenfalls durch einen weniger verurteilenden Gestus von denen früherer Nachfolger Petri ab. Die Ungleichzeitigkeit zwischen sozialer und kirchlicher Realität und damit die Virulenz der Frage nach der Beheimatung von Lesben und Schwulen in der Kirche haben sich allerdings durch die gesellschaftliche Entwicklung in der Bundesrepublik und die mit ihr einhergehende veränderte Rechtslage – Lebenspartnerschaftsgesetz (2001) und das Gesetz zur Ehe für alle im Juni 2017 – verschärft. Während die Anerkennung gleichgeschlechtlicher Partnerschaften staatlicherseits zumindest rechtlich erreicht ist, wird in der katholischen Kirche kontrovers diskutiert, ob es eine Anerkennung schwuler und lesbischer Paare durch die Kirche geben und wenn ja, wie eine solche Anerkennung aussehen bzw. welche Formen sie annehmen kann. Dies berührt auch die Fragen nach einer angemessenen Pastoral und mögliche liturgische Rituale.

Wie in einem Brennglas treffen sich die Konfliktlinien, wenn es um einen Segen für ein gleichgeschlechtliches Paar geht. Zwar gibt es längst einen solchen kirchlichen Segen, aber immer nur abhängig von

der Bereitschaft einzelner Seelsorger und der Duldung durch den Ortsbischof. Auf Ebene der Deutschen Bischofskonferenz werden die Differenzen in dieser Frage deutlich formuliert: Die einen sehen die sakramentale Ehe allein heterosexuellen Paaren vorbehalten. Weil die Differenz zwischen der Ehe von Mann und Frau und gleichgeschlechtlichen Lebensgemeinschaften deutlich erkennbar sein müsse, könne auch keine Segnungsfeier kirchlicherseits erlaubt werden. Anderenfalls drohe die Verwechslung mit einer Trauung. Als Herabwürdigung gleichgeschlechtlicher Paare dürfe dies jedoch nicht verstanden werden. Genau als solche wird sie aber von Schwulen und Lesben erlebt. Deswegen betonen andere Bischöfe die Notwendigkeit einer angemessenen pastoralen und liturgischen Begleitung und sehen in der Segnung die Möglichkeit, der Wertschätzung gleichgeschlechtlicher Paare durch die Kirche Ausdruck zu verleihen. Außerdem gelte es neben dem Signal der Wertschätzung auch Rechtssicherheit zu schaffen und deswegen eine offizielle Form der Segnung zu beschließen.

Im Kern geht es – heute wie damals – auch um die Frage, ob sich Schwule und Lesben in ihren Partnerschaften, seien sie eingetragene, mit dem rechtlichen Status der Ehe verbunden oder einfach nur gelebt, angesichts der Deutung biblischer und theologischer Aussagen, angesichts kirchlicher Verlautbarungen, päpstlicher und bischöflicher Äußerungen zu Homosexualität überhaupt in der katholische Kirche beheimatet fühlen können und dürfen.

Wenn nämlich Heimat der Ort ist, wo man sich nicht erklären muss (Johann Gottfried von Herder), wo man verstanden wird (Christian Morgenstern), dann bedeutet sie doch nichts anderes als einen Ort, an dem ich mich so angenommen erfahre und so sein darf, wie ich bin. Diese existenzielle Wertschätzung, ja Anerkennung einer Person in ihrem Personsein – die auch ihre sexuelle Orientierung beinhaltet – ist die Voraussetzung bzw. Grundlage jedweder Pastoral.

Die bleibende Aktualität der Frage nach der Heimat von Schwulen und Lesben in der Kirche ist weniger Verdienst Gründels, sondern erschreckender Ausdruck einer Kirche, die die Zeichen der Zeit nicht erkennt und Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute (*Gaudium et spes*) missachtet.

Aus dem Interesse, daran etwas zu ändern, entstand 2016 im Gespräch von Vertretern katholischer Lesben- und Schwulengruppen mit dem Vorsitzenden der Pastorkommission der DBK, Bischof Dr.

Franz-Josef Bode, die Idee, sich auf einer Fachtagung mit der Frage der pastoralen Begleitung befassen und die Bitte nach einem Segen dabei aufmerksam zu untersuchen. Diese Tagung hat vom 4. bis 5. Juni 2018 in Hamburg als Kooperation der Katholischen Akademie Hamburg und der Katholischen Akademie des Bistums Osnabrück Ludwig-Windhorst-Haus stattgefunden. Ihre inhaltliche Konzeption verdankt sich den Überlegungen von Dr. Michael Brinkschröder, Jens Ehebrecht-Zumsande, Dr. Andreas Heek, Dr. Veronika Schlör, Christoph Simonsen und Georg Trettin.

Dieses nicht-öffentliche Fachgespräch mit haupt- und ehrenamtlichen kirchlichen Mitarbeiter(inne)n aus dem deutschsprachigen Raum, mit Lesben und Schwulen, mit Fachleuten und Hochschullehrer(inne)n hat persönliches Zeugnis, pastorale Erfahrung und wissenschaftliche Reflexion zu einer sehr inspirierenden Mischung werden lassen.

Der gute Geist und die fruchtbaren Begegnungen der Veranstaltung haben uns dazu ermutigt, diesen Band vorzulegen. Wir haben die Beiträge der Tagung, erweitert um ergänzende Texte, zwei Themenfeldern zugeordnet, damit sie wie in Hamburg miteinander ins Gespräch kommen: Das sind die pastoralen Perspektiven im Horizont systematischer Reflexionen (u. a. aus der Psychologie und der Moraltheologie) und die Streitfrage „Segen“; beides haben wir oben schon als praxisrelevant ausgemacht. Der Wille und die zunehmende Praxis, Lesben und Schwule wahrzunehmen, konfrontieren die Kirche und ihre Engagierten mit selbstbewussten Lebenswegen und Stigmatisierungen, die Schwule und Lesben erfahren – auch in der kirchlichen Lehre. Das Desiderat liturgischer Integration, langjährige Praxen im Graubereich und die Freude an kirchlichem Einsatz und seiner Weiterentwicklung reiben sich an den Grenzen des Kirchenrechts.

Nach einer Einführung durch Bischof Dr. Franz-Josef Bode (Osnabrück) und Erzbischof Dr. Stefan Heße (Hamburg) geben Petra Danikova und Stefan Diefenbach ein persönliches, biografisch angelegtes Zeugnis von ihren Erfahrungen in und mit der Kirche.

Martina Kreidler-Kos eröffnet das Nachdenken über eine kirchliche Pastoral, die keine Zielgruppenpastoral sein dürfe, sondern in offenen und wertschätzenden Gesprächen bestehe, die spirituellen Ressourcen (homo)sexueller Beziehungen entdecke und sich kirchlicherseits die eigene Verletzungsgeschichte eingestehe. Andreas Heek

legt einen geschichtlichen Überblick vor, der die zähe Entwicklung einer Pastoral mit schwulen und lesbischen Menschen in den deutschen Bistümern nachzeichnet.

Tillman-David Schneider widerlegt aus psychologischer Sicht die vielfach in offiziellen kirchlichen Stellungnahmen vertretene These, homosexuell veranlagte Menschen seien nicht beziehungsfähig. Er kommt nicht nur zu dem Ergebnis, dass Beziehungen zwischen schwulen und lesbischen Paaren genauso stabil seien wie heterosexuelle Partnerschaften, sondern befasst sich auch mit den Belastungen solcher Paare durch gesellschaftliche Ächtung bzw. Vorurteilsstrukturen. Die moraltheologischen Geltungsansprüche und daraus resultierende Positionierungen diskutieren Peter Schallenberg und Stephan Goertz – gehen dabei allerdings unterschiedliche Wege. Ausgangspunkt ihrer kritischen Überlegungen ist die noch im Katechismus der Katholischen Kirche vertretene Sexualmoral, die praktizierte Sexualität allein dann als sinnvoll erachtet, wenn sie auf Nachkommenschaft ausgerichtet ist und in einer kirchlich gültig geschlossenen Ehe gelebt wird. Dabei würden Beziehungsaspekt, personale Zugänge und aktuelle wissenschaftliche Erkenntnisse so gut wie nicht berücksichtigt.

Ist damit jede Bitte um Segen erledigt? Hans-Joachim Sander reflektiert als Ausgangspunkt des zweiten Teils „Streitfall Segen“ systematisch-theologische Voraussetzungen der lehramtlichen Position, insbesondere im Hinblick auf den Segensbegriff. Auf der Grundlage dreier biblischer Perikopen (Bileam-Perikope, Jakobs Kampf mit Gott am Jabbok, Jesu Tod am Kreuz) setzt er sich mit dem komplexen Gegensatzverhältnis von Segen und Fluch auseinander. Eine Kirche, die sich jahrhundertlang als „societas perfecta“ verstanden habe, reduziere diese Komplexität, wenn sie Menschen vom Segen ausschließe.

Bevor die Vielfalt kirchlicher Positionen und pastoraler Praktiken in unterschiedlichen Beiträgen geschildert wird, skizziert Birgit Mock das Bemühen des Zentralkomitees der deutschen Katholiken um einen guten Weg für Lesben und Schwule in und mit der Kirche – Segen inbegriffen. Christoph Simonsen bekennt sich als Seelsorger zum Segen, während es Sven Kerkhoff und Georg Henkel um mehr geht. Michael Thurn und Johannes zu Eltz zeigen, dass in der Diözese Limburg eine aus der Stadtkirche Frankfurt heraus formulierte Position zu Segnungen seit gut drei Jahren diskutiert wird. Georg Trettin reflektiert einen

solchen Wunsch nach Segnung mit Blick auf seine Bedeutung für die Paare, ihr Umfeld und die konkrete Kirche.

Nach diesen sehr konkreten pastoralen Angängen verdeutlicht Thomas Schüller, dass aus kirchenrechtlicher Perspektive die Hinordnung auf Nachkommenschaft eindeutig konstitutiv für das katholische Verständnis des Ehesakraments ist. Was Segnungen bzw. eine angemessene liturgische Form für die Begleitung gleichgeschlechtlicher Paare anbetreffe, sei es dem Diözesanbischof durchaus möglich, in der ihm anvertrauten Kirche Normen für den Bereich der Liturgie zu erlassen.

Der abschließende Beitrag hat so etwas wie Laborcharakter. In ihm wird sichtbar, dass die Tagung Überlegungen in einigen deutschen Diözesen widerspiegelt und auf sie Einfluss genommen hat, wie eine pastorale und liturgische Begleitung gleichgeschlechtlicher Paare gestaltet werden kann. Eine Arbeitsgruppe der Diözese Osnabrück gibt hier Einblick in die „pastoraltheologische Werkstatt“ ihres Bistums. Dieser Text führt ein sehr breites Spektrum vor Augen, in welchen Kontexten welche Formen von Segnungen praktiziert werden; hilfreich ist dabei auch der Blick in die liturgische Praxis anderer Kirchen; nicht zuletzt spielt die Segnung von wiederverheirateten Geschiedenen eine Rolle – auch wenn diese Analogie ihre Grenzen hat.

Unser Dank gilt den Autorinnen und Autoren des Bandes, Dr. Veronika Schlör für das Korrekturlesen sowie Dr. Stephan Weber von Seiten des Verlages Herder für die Begleitung der Veröffentlichung.

Wir können nicht übersehen, dass die Auseinandersetzung der katholischen Kirche mit der Frage, wie gleichgeschlechtliche Paare pastoral begleitet und ob sie gesegnet werden dürfen, für viele Menschen, insbesondere Schwule und Lesben, befremdlich unzeitgemäß ist. Und so steht am Ende dieses Vorwortes die selbstkritische Sorge, dass wir katholischerseits Gefahr laufen – trotz aller innerkirchlichen Aktualität der Frage des Segnens – vom Leben aufgrund unseres Zuspätkommens bestraft zu werden, weil diejenigen, die wir im Blick unseres pastoralen Handelns ausgemacht haben, sich bereits enttäuscht und verärgert abgewendet haben.

Hamburg, Lingen, Frankfurt am Main, 15. April 2019
Dr. Stepan Loos, Dr. Michael Reitemeyer, Georg Trettin

Anmerkungen

¹ *Johannes Gründel*, Haben Homosexuelle Heimat in der Kirche?, in: *Udo Rauchfleisch* (Hg.), *Homosexuelle Männer in Kirche und Gesellschaft*; unter Mitarbeit von Harald Schützeichel (Freiburger Akademieschriften, Bd. 6), Düsseldorf 1993, 40–64.

² Ebd., 40.

³ *Erwägungen* 8.

Zum Geleit

An kaum einer anderen Fragestellung scheiden sich die Geister in der Kirche derzeit so sehr wie an der Frage nach einer Segnung schwuler und lesbischer Paare. Es gibt viele engagierte Katholiken, nicht zuletzt auch Eltern, die sich einen offeneren Umgang mit Homosexuellen wünschen, als sie es gegenwärtig in der Kirche erleben. Und es gibt die anderen, die befürchten, dass die Kirche sich hier viel zu intensiv um eine kleine Randgruppe und den Zeitgeist – wie sie sagen – kümmert.

Wir Bischöfe stehen mitten in diesen Auseinandersetzungen. Als Erzbischof von Hamburg lebe ich (Stefan Heße) in einer Großstadt. Ich sehe, dass wir als Kirche nur glaubwürdig in diese Gesellschaft hineinwirken können, wenn wir uns mit den Lebenswirklichkeiten der Menschen befassen. Dazu gehören in Hamburg selbstverständlich auch schwule Männer und lesbische Frauen. Als Vorsitzender der Pastoralkommission der Deutschen Bischofskonferenz kann ich (Franz-Josef Bode, Bischof von Osnabrück) gar nicht anders, als mich gerade denen zuzuwenden, die sich an den Rand gedrängt sehen. Seelsorge darf heute weniger denn je die ausschließen, die um Begleitung bitten.

Begegnungen, die von wechselseitiger Wertschätzung und Authentizität getragen sind, verändern Menschen – und zwar alle, die an diesen Gesprächen teilnehmen. Dazu gehört es, Herabwürdigungen, die Homosexuelle, nur weil sie homosexuell sind, in der Kirche erfahren (haben), beim Namen zu nennen und die daraus entstandenen Verletzungen anzuerkennen. Wenn schwule Männer und lesbische Frauen sich trotz erlebter Zurückweisungen als gläubige Christinnen und Christen bekennen und in der Kirche um pastorale Begleitung auf ihrem Lebensweg bitten, ist das sehr beeindruckend und fordert heraus, gemeinsam Perspektiven zu entwickeln.

Es gibt seit Jahren Gespräche zwischen einzelnen Bischöfen und Vertretern und Vertreterinnen z. B. der Ökumenischen Arbeitsgruppe Homosexuelle und Kirche (HuK) e. V. Sie haben einen Prozess in Gang gesetzt, auf dem einiges an Verständnis füreinander gewachsen ist. Dazu gehört auch, den Wunsch nach dem Segen für die gleichgeschlechtliche Partnerschaft als Ausdruck eines gläubigen Vertrauens anzuerkennen, dass Gottes Liebe und Treue zu uns Menschen darin

wirksam wird. Umgekehrt haben auch die Bischöfe manches Verständnis dafür erfahren, dass liturgischer Segen kein persönlicher Akt eines einzelnen Priesters oder Bischofs ist. Er setzt als Segen der Kirche einen Prozess und eine lehramtliche Entwicklung in der Kirche selbst voraus.

Aus den Gesprächen ist die Idee zu der Fachtagung am 4. und 5. Juni 2018 in der Katholischen Akademie Hamburg entstanden, deren Vorträge und Statements in diesem Buch veröffentlicht werden. Ziel der Tagung war es, der Sehnsucht von homosexuellen Paaren nach einem kirchlichen Segen Raum zu geben und den aktuellen Stand der theologischen Forschung und Lehre dazu zu sichten. Die Tagung machte die Differenzen deutlich, die zwischen den Selbstverständlichkeiten der heutigen Kultur, den Entwicklungen in der Theologie und der bisweilen innerkirchlichen Sprachlosigkeit in dieser Frage herrschen. Sie hat die Bruchstellen zwischen dem Kenntnisstand der Wissenschaft und zeitgenössischen Kultur einerseits und der kirchlichen Lehre andererseits benannt und Handlungsoptionen aufgezeigt

Mit der Tagung ist der Prozess der Verständigung aber noch längst nicht abgeschlossen. Zu dem synodalen Weg, den die Deutsche Bischofskonferenz während ihrer Vollversammlung im März 2019 in Lingen beschlossen hat, gehört auch eine notwendige Weiterentwicklung der katholischen Sexualmoral. Sie ist der Grund für manche Tabuisierungen in der Kirche, aber auch die Grundlage für die Klärung der Frage nach dem Segen nicht nur für homosexuelle Paare. Wir sind in einem Prozess, dessen Ende noch nicht in Sicht ist. Es gilt, mit den Menschen unterwegs zu sein. Mit denen, die vorwärtsdrängen, aber auch mit denen, denen es viel zu schnell geht und die Bedenken haben. Wir müssen uns in der Gemeinschaft der Kirche auf den Weg machen. Der Anfang dazu ist gesetzt.

Osnabrück und Hamburg, 15. April 2019

Bischof Dr. Franz-Josef Bode
Erzbischof Dr. Stefan Heße

Erfahrungen teilen

Zwei Frauen auf dem Weg zur Ehe

Petra Dankova

Ich habe gerne zugesagt, als ich angefragt wurde, über die Erfahrungen zu sprechen, die ich und meine Frau mit der katholischen Kirche gemacht haben, als wir uns auf unsere Ehe vorbereitet haben. Gerne teile ich mit Ihnen viele positive Erfahrungen, die meine Frau und ich in den letzten Jahren gemacht haben, und einige Fragen. Ich will uns allen einen Blick gönnen in eine Lebensrealität – und auch in eine pastorale Realität –, die schon existiert, aber noch so viel mehr Frucht tragen könnte. Unter anderem will ich Ihnen erzählen, wie meine Frau Sybille und ich an einem ganz normalen, offiziellen Ehevorbereitungsseminar unserer Diözese teilgenommen und wie wir dann eine Segnungsfeier, begleitet von einer Seelsorgerin aus unserer Gemeinde, gefeiert haben.

Meine Frau Sybille und ich haben uns Ende 2016 entschieden, unsere Leben in einer eingetragenen Lebenspartnerschaft öffentlich und dauerhaft miteinander zu verbinden. Der deutsche Staat ist uns im Sommer 2017 entgegengekommen und hat uns den Weg zur Ehe eröffnet, was wir sehr gerne wahrgenommen haben. Glaube ist im Leben von uns beiden zentral. Wir spüren – wie viele andere Paare auch –, dass unser Weg von Gott gefügt und begleitet wurde. Deswegen war es für uns selbstverständlich, dass wir uns auch innerhalb unserer Glaubensgemeinschaft, der katholischen Kirche, auf unser gemeinsames Leben vorbereiten und unsere Ehe, wie alle guten Dinge, mit einem Segen beginnen wollten.

Wir haben uns auf den Weg gemacht, Ressourcen für gleichgeschlechtliche Paare in unserem Bistum zu finden. Und wir haben – Sie ahnen es schon – nichts gefunden. Es gab keine spezielle Seelsorgestelle, die man im Internet finden konnte, keine Paar-Angebote für gleichgeschlechtliche Paare. Das Einzige, was wir gefunden haben, war ein Angebot der Beratung für Ehe, Familie und Lebensfragen, das verspricht in „schwierigen Lebenssituationen [...] unabhängig von Ihrer Konfession, Nationalität, Weltanschauung, Ihrem Familienstand oder Ihrer sexuellen Orientierung“ zu beraten. Das ist wunderbar und sicherlich sehr hilfreich. Da aber Liebe und die Vorbereitung auf lebenslange Partnerschaft keine „schwierige Lebenssituation“ ist

(mindestens, bis man zur Planung der Sitzordnung beim Hochzeitsessen kommt), fanden wir dieses Angebot leider auch nicht passend.

Dann entschieden wir uns, einfach ein allgemeines Angebot für Paare wahrzunehmen, und haben uns für ein öffentlich ausgeschriebenes Ehevorbereitungsseminar angemeldet. Ich muss Ihnen beichten – ich war eher skeptisch. Trotzdem haben wir aber das elektronische Formular ausgefüllt – und aus pragmatischen Gründen einfach einen unserer Namen in die Kategorie „Mann“ eingetragen. Ich muss zugeben, dass uns die automatisch verschickte Antwort mit der Aussage „es freut uns sehr, dass Sie sich entschieden haben, in der katholischen Kirche zu heiraten“ ein bisschen amüsiert hat. Doch dann wurde es ernst. In den folgenden Wochen hatten wir mehrere telefonische Gespräche mit den Verantwortlichen für die Ehevorbereitung in unserem Bistum. Entscheidend schien zu sein, zu klären, ob es uns wirklich wichtig sei, uns auf unser „Ja“ zueinander vorzubereiten, oder ob wir mit unserer Anfrage provozieren wollten. Die Gespräche wurden zu einem guten Austausch und am Ende hieß es, dass wir mitmachen dürfen.

Der Seminartag selbst war richtig schön. Der Referent hat uns alle sehr professionell begleitet, und ich bemerkte nur vielleicht zwei Stellen, an welchen er den Programmverlauf ändern musste, damit es auch für uns passte. Beim Mittagessen gab es nur über eines Erstaunen: Wie kommt es, dass wir das erste gleichgeschlechtliche Paar im Bistum sind, das so etwas macht? Ist die Kirche nicht auch schon weiter?

Mit dieser Aussage der anderen Teilnehmer war auch eine große Sorge des Bistums erledigt, die in unserer Nachbesprechung anklang. Wie reagierten die anderen Teilnehmer? War jemand dagegen, dass ihr da seid? Dies konnten wir verneinen. Mit unserer Teilnahme hat die Kirche bei den anderen – teilweise wahrscheinlich eher kirchenfernen Paaren – eher ein paar Punkte gewonnen als verloren.

Als die anderen Paare im Vorbereitungsseminar ihren Hochzeitsgottesdienst planten, hatten wir ein Gespräch mit dem Seelsorger über unsere Möglichkeiten. Eigentlich dachten wir: Kirchliche Segnungen für Paare wie uns sind eine heikle Sache. Unser Plan war klar: Wir laden unsere Familien und Freunde zu einer Segensfeier ein, die wir selbst gestalten. Wir wollten keine von unseren Bekannten, die im kirchlichen Dienst arbeiten, in die Situation bringen, unsererwegen ihre Stelle riskieren zu müssen. Unsere Hochzeit sollte eine fröhliche und entspannte Feier sein, kein Drama.